

Warum ein 67-Jähriger noch immer gern Tram fährt – und nicht aufhören will

Arbeiten nach der Pensionierung Wer sich in der Mitte des Berufslebens seine Stärken bewusst macht und allenfalls den Job nochmals wechselt, bleibt oft über die Pensionierung hinaus tätig. Sozialwissenschaftlerin Elisabeth Michel-Alder ordnet ein.

Fabienne Riklin

«Es ist immer noch das gleiche gute Gefühl», sagt Markus Tscholl, während er sich in der Fahrerkabine des 14er-Trams an der Haltestelle Triemli einrichtet. Etwa einen Tag pro Woche ist der 67-Jährige noch auf dem Stadtnetz unterwegs. «Es ist ein guter Ausgleich zum Rentneralltag mit Enkeln, Sport und Reisen mit meiner Frau.»

Als die Pensionierung näher rückte, war für Tscholl klar, dass er weiterarbeiten wollte – am liebsten dort, wo er sich am wohlsten fühlt: im Führerstand von Tram und Bus der Zürcher Verkehrsbetriebe (VBZ). «Wenn ich einsteige, losfahre und die Strecke vor mir habe, bin ich zufrieden», sagt er. «Warum also aufhören?»

Diese Frage trieb auch die Sozialwissenschaftlerin Elisabeth Michel-Alder um. Sie hat rund 40 Personen über 70 Jahre befragt, wovon sie durch das Weiterarbeiten profitieren. Die Resultate liegen dieser Redaktion vor und zeigen: Der Hauptgrund ist die Freude an der Tätigkeit. «Picasso wäre auch nie in den Sinn gekommen, mit 65 den Pinsel wegzulegen», sagt Michel-Alder.

Und so haben auch die arbeitenden Seniorinnen und Senioren geantwortet, dass die Arbeit sie erfülle und sie deshalb weitermachen. Interessant dabei: Ob Bauarbeiter oder Staranwalt, die Rückmeldungen sind identisch. «In unseren Köpfen ist noch immer verankert: Körperliche Berufe eignen sich nicht, um länger zu arbeiten», sagt Michel-Alder. Doch das stimme längst nicht für alle. Tatsächlich zeigen Statistiken, dass Land- und Forstwirte sowie Gärtner neben Kulturschaffenden und Selbstständigerwerbenden am längsten arbeiten. «Verbraucht und ausgelugt sind heute jene, die stark unter psychosozialem Stress lei-



Markus Tscholl ist 67 Jahre alt, und noch immer ist er einen Tag pro Woche als Trampilot auf dem Zürcher Stadtnetz unterwegs.» Foto: Clara Neugebauer

den», sagt Michel-Alder. Arbeitskräfte, die gefangen sind in eng definierten Prozessen ohne Gestaltungsspielraum.

Wenn länger arbeiten, dann nur mit Freude

Den grössten Teil seiner beruflichen Laufbahn war Markus Tscholl als Kontrolleur im Einsatz. «Das hat sich so ergeben»,

sagt er. Im Führerstand sass er dann vor allem als Springer. Für ihn stand jedoch fest: Nach der Pensionierung will er nur noch das machen, was ihm wirklich Freude bereitet. Und das ist das Tramfahren. Die regelmässigen Fahrreignungstests hat er bis heute alle bestanden.

Die Faszination für Trams begleitet Tscholl seit der Kindheit.

Als Bub schaute er den Fahrzeugen gerne beim Vorbeifahren zu. Mit 28 Jahren wechselte der gelernte Detailhandelsangestellte selbst in den Führerstand.

Die Begeisterung ist bis heute ungebrochen. «Es ist schön, zu jeder Tageszeit und bei jedem Wetter durch die Stadt zu fahren», sagt Tscholl. Zu beobachten, wie Zürich am Morgen erwacht

«Es ist ein bisschen so wie bei der zweiten Ehe: Meist funktioniert diese besser.»

Elisabeth Michel-Alder
Sozialwissenschaftlerin

und sich am Abend die Jungen ins Nachtleben aufmachen.

Weitere Erkenntnisse aus der Forschung von Michel-Alder zeigen genau das: Es braucht berufliche Entwicklung und Wandel, damit das Arbeiten über die Pensionierung hinaus attraktiv ist. Wo bin ich stark? Wo erfahre ich Energie? Und wer bin ich geworden? «Wer sich das in der Mitte des Lebens fragt und wenn nötig Konsequenzen zieht, bleibt länger tätig», sagt die Sozialwissenschaftlerin. Oft müsse man sein Bild einer Tätigkeit revidieren oder überhöhte Ambitionen anpassen und entdecke dann Aufgaben, die besser passten. «Es ist ein bisschen so wie bei der zweiten Ehe: Meist funktioniert diese besser.»

Konzepte ab der Mitte der Karriere fehlen

Etwa wie jener Pflegefachmann im Forschungsprojekt, der nach Jahren in der Notfallstation eine Weiterbildung zum Naturheiler absolviert hat, oder wie die Journalistin, die sich als Verlegerin selbstständig machte. Aber auch der Logistiker, welcher sich für Menschen interessiert und in die Krankenpflege wechselt.

«Findet diese Neuorientierung tatsächlich statt, dann ist es ein regelrechter Booster für Längertätige», sagt Michel-Alder. Optimal ist diese Weichenstellung nach 15, 20 oder 25 Jahren im Erwerbsleben. Allerdings

spielt auch die familiäre Situation eine Rolle. Bei Eltern ergibt sich gemäss Michel-Alder der Zeitpunkt gut, wenn die Kinder ausgezogen sind.

Doch diese Entwicklung werde heute viel zu wenig in Unternehmen ermöglicht. Die Folge: «Ab 45 Jahren sinkt die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung rapide», sagt Michel-Alder. Das sei verheerend. Es gebe so gute Konzepte und Pläne zu Beginn einer Karriere, aber kein Unternehmen habe Ansätze für Berufswege ab der Mitte. «Selbstverständlich haben alle ab einem gewissen Alter sogenannte Diagnosen, doch entscheidend ist, wie Beeinträchtigungen in ein engagiertes Leben eingebettet sind», sagt die Forscherin. Wer sich schon früh neben Schule und Arbeit in Projekten oder Vereinen engagiert, sei prädestiniert, sich immer wieder anzupassen.

Auch Markus Tscholl war sein Berufsleben lang nicht nur Chauffeur, sondern spielte aktiv Eishockey, war Schiedsrichter und geht noch heute dreimal pro Woche ins Fitnessstudio. Die teilweise angespannten Situationen auf den Zürcher Strassen bringen ihn deshalb auch mit fast 70 Jahren nicht aus der Ruhe. Selbst dann nicht, wenn er teilweise Blitzableiter für Stress und Frust ist – etwa, weil Passagiere nicht mehr ins Tram zusteigen können. Als Kontrolleur habe er sich eine dicke Haut zugelegt. «Die Leute sind nicht auf mich wütend, sondern auf die Situation.»

Was bleibt, sind sowieso die guten Momente. Wenn sich Fahrgäste nach der Fahrt bedanken. Oder wenn ihm jemand einen Zweifränkler durch die Scheibe reicht – für einen Kaffee an der Endhaltestelle. Mindestens bis im September will Tscholl noch weiterfahren. Dann erreicht er sein 40. Dienstjahr bei den VBZ. «Das wäre ein schöner Abschluss», sagt er.

Viel Politik, noch mehr Trump – aber kein Klaus Schwab

WEF 2026 in Davos Wann geht es los? Wann kommt Trump? Was ist dieses Jahr anders? Antworten auf die wichtigsten Fragen.

— **Wann geht das WEF los?** Das World Economic Forum wird am Dienstag von WEF-Chef Børge Brende, Bundespräsident Guy Parmelin und den beiden interimistischen Forums-Präsidenten Larry Fink und André Hoffmann offiziell eröffnet. Dass der oder die amtierende Schweizer Bundespräsidentin die Veranstaltung eröffnet, hat Tradition. Der Höhepunkt dürfte am Mittwoch sein. Dann wird der Besuch von US-Präsident Donald Trump erwartet. Am Freitag findet die Abschlusszeremonie statt. Viele Teilnehmende werden aber wohl schon am Donnerstag ihre Koffer packen.

— **Es hiess, Trump würde nur kommen, wenn das Programm weniger auf Diversität und Inklusion fokussiert wäre. Ist das WEF nun weniger «woke»?**

Das Motto lautet dieses Jahr «Spirit of Dialogue». Auf Deutsch: «Geist des Dialogs». Es passt gut in die Reihe der Sinnsprüche der letzten Jahre. Und auch sonst ist auf den ersten Blick das Programm nicht gross anders als früher. Es finden sich nach wie vor Anlässe wie ein «LGBTQ Leaders Dinner» oder ein Panel mit dem Titel «How Can We Build Prosperity within Planetary Boundaries?» (auf Deutsch: «Wie können wir Wohlstand innerhalb der planetarischen Grenzen schaffen?»). Daneben gibt es Anlässe von Umweltschutzorganisationen und anderen NGOs.

— **Wie werden die Wirtschaftsführer auf Trump reagieren?** Sie werden nach seinem Vortrag klatschen, wie schon im letzten Jahr. Offenbar lädt Trump am

Mittwochabend auch zu einem Dinner, an dem besonders hochkarätige Manager teilnehmen sollen, um mit ihm über Geschäfte zu sprechen. Was aber unterdessen auch dazu gehört: Viele Manager beklagen sich bei ausgeschalteten Mikrofonen über die Wirtschaftspolitik der USA.

— **Welche Themen werden besonders wichtig sein?** Die politischen Themen dürften das WEF dominieren. 65 Staats- und Regierungschefs werden erwartet. So handle es sich um die grösste US-Delegation, die jemals am WEF teilgenommen habe. Auch aus China ist die Delegation hochrangig. Weiter nehmen teil: EU-Präsidentin Ursula von der Leyen, der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und der argentinische Präsident Javier Milei. Die Hoffnung: Im besten Fall werden Gesprä-

che zu den grossen Krisenherden und Kriegen rund um den Globus geführt. So soll es um den Krieg in der Ukraine oder die Krisen im Iran und in Gaza gehen.

— **Welche Geschäftsleute kommen?** Auch hier ist die Prominenz gross. Microsoft-Chef Satya Nadella und Nvidia-Gründer Jensen Huang gehören zu den Aushängeschildern. Die Business-Leader seien ein Pfeiler des WEF, sagt Forums-Chef Brende. Insgesamt werden 1700 Geschäftsleute erwartet, darunter 850 CEOs.

— **Was ist dieses Jahr anders?** Klaus Schwab fehlt. Der 87-jährige WEF-Gründer ist nach dem Streit mit dem Forum im letzten Frühling nicht mehr willkommen. Untätig ist er aber nicht. Er baut ein neues Unter-

nehmen auf und hat innerhalb kürzester Zeit drei Bücher publiziert. Er soll vom WEF später einmal feierlich verabschiedet werden, aber nicht an dieser Ausgabe. Der «Handelszeitung» sagte Forums-Präsident Hoffmann: «Wir werden den Gründer des Forums würdevoll verabschieden.»

— **Wie teuer ist ein Besuch?** Exorbitant. Ein Sitzungszimmer kostet für ein normales Meeting 1600 Franken. Für Unterkünfte werden auch im Vorfeld schnell 1000 Franken pro Kopf und Nacht fällig. Wer spät dran ist, kann natürlich noch viel mehr bezahlen. Auf Airbnb finden sich noch ein paar Angebote. Etwa eine Wohnung mit zwei Schlafzimmern für 32'991 Franken von Montag bis Freitag. Oder ein Schlafzimmer mit drei Betten für 15'999 Franken.

— **Wer hat den grössten Auftritt an der Promenade?** An der wichtigsten Strasse in Davos übertrumpfen sich Unternehmen und Staaten mit möglichst grossen Pavillons, wo sie eigene Anlässe abhalten. Zum Teil auch zum Ärger des offiziellen WEF, weil sie den regulären Veranstaltungen Konkurrenz machen. Auffällig ist dieses Jahr der Auftritt der USA. Sie haben sich die Kirche neben dem Konferenzzentrum gesichert. Dort finden Business-Treffen, aber auch Gottesdienste statt.

— **Wird es das letzte WEF in Davos?** Nein, das soll es laut den Organisatoren nicht sein. Das wird aber wohl auch davon abhängen, wer nach Fink und Hoffmann die Führung des WEF übernimmt.

Jorgos Brouzos